

Wendelin – Ein Entwicklungshelfer an Saar und Mosel

Gleich zweimal gibt es in unserer Kirche Darstellungen des heiligen Wendelin, in unserer Nähe, in Hatzenbühl, ist er Patron der Ortskirche. Wer war dieser Wendelin eigentlich und was verbindet ihn gerade mit unserer Region? Der folgende Text ist ein Versuch, sie in seine Zeit zu entführen, eine Zeit die uns heute eher unbekannt ist.

Geschundenes Land

Trier am Ende des 6. Jahrhunderts: Noch mehr als heute lassen monumentale Römerbauten die ehemals überragende Bedeutung der Stadt an der Mosel spüren. Aber es ist nur noch eine Ahnung; keiner der Einwohner hat die Glanzzeit der Stadt noch selbst miterlebt. Verschwunden ist die straffe Verwaltung und das hochentwickelte Rechtssystem, es gibt keine Legionen mehr, die jahrhundertlang nicht nur für die Region sondern für einen Großteil Europas und den Mittelmeerraum den Frieden sicherten, quasi grenzenlosen und relativ sicheren Handel und kulturellen Austausch ermöglichten. Vorbei ist die Zeit, in der ein Großteil dieses riesigen Staates von hier, von Trier aus regiert wurde, der Kaiser selbst zeitweise hier residierte.

Immerhin: Die schlimmsten Zeiten sind vorbei. Seit einigen Jahrzehnten ist Stadt und Region fester Bestandteil des jungen fränkischen Reiches, dessen Herrscher gern an die römische Zeit anknüpfen möchten, was aber nicht einfach ist. In den letzten Jahrzehnten der offiziellen römischen Herrschaft war die gewohnte Stabilität und Sicherheit nicht mehr gegeben. Immer wieder zogen verschiedene germanische und hunnische Heere durch das Land, eroberten auch die befestigte Stadt, hinterließen Zerstörung, Tod und Elend. Viele Stadtbewohner verließen Trier. Eine Stadt von 100000 Einwohnern konnte ohne ihre überregionale Bedeutung in einem solch verwüsteten Umfeld nicht mehr existieren. Mit den Menschen verschwand auch deren Wissen und die ehemalige Metropole wurde zu einer Provinzstadt.

Das neue Herrschervolk der Franken besitzt keine eigene städtische Kultur. Dass das einfache Volk auf dem Land in Dörfern und Höfen siedelt, ist nichts besonders neues, aber auch die führende Schicht lebt jetzt dort und ist meist relativ ungebildet. Lediglich die kirchlichen Strukturen stützen sich auf die Römerstädte, wo auch die Bischöfe residieren und dort so gut es geht Kultur und Bildung erhalten.



Figur des Wendelin an der Nordwand der Empore

Inseln des Friedens und Wissens

Welche Möglichkeiten hatten die Bewohner der von den Raubzügen und Kriegen der Völkerwanderungszeit verwüsteten Gebiete, insbesondere des römischen Germanien und Gallien, sich anderswo in Sicherheit zu bringen, wo sie auch bessere Zukunftsaussichten erhoffen durften? Auch nach Italien, sogar nach Spanien waren germanische Eroberer vorgedrungen, die Balkanhalbinsel hatten nach den Goten insbesondere die Hunnen immer wieder plündernd und mordend durchzogen. Immerhin, der östliche Teil des Römerreichs zerbrach nicht unter dem Ansturm der „Barbarenvölker“ und die neue Hauptstadt Konstantinopel mit ihren gewaltigen Befestigungen hielt allen Angriffen stand. Dies war sicher eine

Zufluchtperspektive zumindest für die römisch geprägte Oberschicht. Aber auch in der entgegengesetzten Richtung gab es Gebiete, die nicht in den Strudel von Gewalt und Chaos hineingezogen wurden, in welchem der westliche Teil des römischen Imperiums versank. Eines von ihnen war die Insel Irland, welche durch den relativen Frieden und die Stabilität, die hier herrschten, während auf dem europäischen Festland die alte Ordnung zerbrach und sich eine neue erst noch bilden musste, zu einer Blüte und Strahlkraft gelangte, wie sie dieser Insel zu keiner anderen Zeit der europäischen Geschichte vergönnt war.

Auf Irland, das nie römisch war, lebten keltische Stämme, genau wie in den römischen Provinzen Galliens und Britanniens. Somit war es für Auswanderer aus diesen Regionen durchaus ein Zufluchtsort, an dem sie sich schnell heimisch fühlen konnten. Auch der christliche Glaube, der sich noch in römischer Zeit im ganzen Reich ausgebreitet hatte, war bei den Iren, oder Schotten, wie man sie damals nannte, auf fruchtbaren Boden gefallen. Es entstanden Tausende von Klöstern, in denen neben dem Glauben auch das Wissen der antiken Welt bewahrt und gepflegt wurde. Dazu kam noch das Wissen der keltischen Druiden, was insbesondere in der Heilkunde wertvolle Ergänzungen brachte. Im Laufe der Zeit entstanden in den Klöstern regelrechte Universitäten, wo sowohl der Adel Irlands als auch wohlhabende Familien vom europäischen Festland ihre Kinder ausbilden ließen. Um einen dieser Klosterschüler soll es nun hier gehen.

Vom Kloster in die Welt

Irland ist in der Zeit, als Wendelin geboren wird kein geeinter Staat. Etliche Kleinkönige beherrschen einzelne Landstriche, auch im Westen Schottlands. Als Sohn eines von ihnen, erblickt er in der Mitte des 6. Jahrhunderts das Licht der Welt. Schon in jungen Jahren wird er Schüler in einem Kloster und erweist sich als sehr gelehrig. Nach acht Jahren Grundausbildung, in welcher die Schüler in Fächern wie Theologie, Philosophie, Dichtkunst, Musik, fremde Sprachen und Geschichte aber auch in naturwissenschaftlichen Fächern wie Mathematik und Physik, vor allem aber Biologie und Medizin unterrichtet werden, suchen die Lehrer die Begabtesten aus, die in weiteren acht Jahren ihre Kenntnisse weiter vertiefen dürfen und schließlich in den Stand der

Gelehrten aufgenommen werden. Nach allem, was über Wendelin überliefert ist, gehörte er sicher zu diesen talentierten jungen Männern.



Nach dieser umfangreichen Ausbildung ist er schließlich befähigt, ein leitendes Amt in einem Kloster zu übernehmen, will aber lieber zuvor noch eine Pilgerreise nach Rom unternehmen. Solch eine Reise ist damals durchaus auch etwas ähnliches wie heute ein Auslandssemester für einen Studenten, denn ein Mönch legt diese Strecke normalerweise zu Fuß zurück, was bei dieser Entfernung etliche Monate dauert. Doch dieses Vorhaben verwirft Wendelin unterwegs wieder: Anstatt nach Rom und danach wieder zurück nach Irland zu gehen, bleibt er in der Gegend um Trier. Was hält ihn hier? Seine Eltern waren von Anfang an dagegen gewesen, dass er überhaupt fortging und nun bleibt er in der Fremde, noch dazu in einem von relativ unkultivierten Barbaren beherrschten Land.

Hier werde ich gebraucht

Wovon soll ein junger Mann ohne Geld auf einer so langen Reise leben und wo kann er übernachten?

Wendelin-Darstellung an der Südwand der Kirche, unmittelbar vor der Empore

Wie blauäugig ist dieser Wendelin, einfach so loszuziehen? In Irland wäre das kein Problem: Viele christliche Hausherrn betrachten es als Ehrensache einen Pilger bei sich zu beherbergen und genauso stellt sich Wendelin dies auch auf dem europäischen Festland vor. Aber ausgerechnet dort, wo er noch besonders auf Zivilisation und gute Sitten hofft, nahe bei der alten Metropole Trier wird er hart auf den Boden der Realität geholt: Wie schon so oft vorher auf seiner Pilgerreise klopft er an die Tür eines Gutshauses und bittet den Hausherrn um etwas Brot. Doch dieses Mal wird er nicht sehr freundlich empfangen. Wenn er von ihm etwas wolle, gibt ihm der Gutsherr schroff zu verstehen, der müsse sich das gefälligst erarbeiten, indem er einen Tag lang die Schweine hüte. Wendelin ist schockiert, willigt aber ein. Auf der Weide bei den Tieren hat er genug Zeit, über sein Erlebnis nachzudenken. Was ist das für ein Land hier? Was sind das für unkultivierte Menschen und rohe Sitten? Sicher ist ihm schon vorher aufgefallen, dass hier der Bildungsstand geringer und die Lebensumstände des einfachen Volkes primitiver sind, aber das ungesittete Verhalten einer doch offensichtlich höher gestellten Person geben ihm noch weit mehr zu denken. Es sieht so aus, als würde er viel mehr gebraucht als in seiner irischen Heimat. Zur großen Überraschung des Gutsherrn bietet ihm Wendelin weiter seine Dienste als Hirte an.

In der folgenden Zeit lernt er viel über das Leben bei den Franken. Eine verlässliche Rechtsordnung gibt es ebenso wenig wie christliche Werte und Sitten. Streitigkeiten werden nur zu oft mit roher Gewalt ausgetragen, die Herren nehmen sich was sie wollen in räuberischer Art. Das einzig klar erkennbare Recht ist das Recht des Stärkeren. Den Menschen hier mehr Zivilisation und Glauben zu bringen, darin sieht Wendelin seine Mission und beschließt, hier zu bleiben.

Neid und Missgunst

Der Gutsherr freut sich über Wendelins Entschluss, denn er hat inzwischen festgestellt, dass er ein außerordentlich guter Hirte ist. Seine Herde wächst deutlich stärker als diejenigen der anderen Hirten des Herren. Kein Wunder, denn natürlich hat keiner der anderen Hirten eine so gründliche Ausbildung in Tierhaltung und Heilkunde erhalten wie Wendelin. Kranke Tiere können sie kaum behandeln, sondern allenfalls schlachten. Der Gutsherr sieht den Erfolg Wendelins aber nicht die Gründe dafür, und er verlangt von den anderen Hirten jetzt ebenfalls bessere Leistung, hält ihnen Wendelin als Beispiel vor. Da sie ohnehin schon tun was sie können sind sie gründlich verärgert und beginnen Wendelin zu beneiden und zu hassen. Sie überlegen sich, wie sie sich an ihm rächen können und haben bald eine Idee. Wendelin führt seine Herde oft ziemlich weit vom Gutshof weg, so dass er für den Rückweg mehrere Tage bräuchte. Also schwärzen sie ihn deswegen bei ihrem Herrn an: Das sei doch gefährlich, dort habe der Herr gar keine Kontrolle und wenn er etwas brauche, müsse er viel zu lange warten. Die Anschuldigungen zeigen tatsächlich die erhoffte Wirkung und der Gutsherr wird misstrauisch gegenüber Wendelin. Bei der Rückkehr von einem seiner Raubzüge begegnet er ihm dann wirklich weit weg vom Gutshof. Er braust auf, weil er am Abend Gäste erwartet und für diese ein Tier aus der Herde schlachten will. Wütend reitet er nach hause davon und will Wendelin bei seiner Rückkehr für seine Eigenmächtigkeit bestrafen.

Der Einsiedler

Als der Gutsherr zu hause ankommt traut er seinen Augen kaum: Wendelin ist samt seiner Herde schon vor ihm angekommen! Der Gutsherr ist beeindruckt und beschämt, dass er den Anschuldigungen gegen Wendelin geglaubt hat, anstatt seinem besten Hirten zu vertrauen. Allmählich wird ihm bewusst, dass der Mann aus der Fremde kein gewöhnlicher Wanderarbeiter ist, sondern über besondere Gaben verfügt. Er lässt sich von ihm überzeugen, sein Leben zu ändern und stellt Wendelin sogar ein Stück Land zum Wohnen zur Verfügung, ungefähr dort wo heute die Stadt St. Wendel liegt. Wendelin baut sich eine kleine Einsiedelei und wird mit der Zeit bei den Menschen ringsum immer bekannter, da er ihnen immer und immer wieder hilft, kranke Tiere zu heilen. Die Erfolge, die er dabei aufgrund seiner umfangreichen Kenntnisse hat, erscheinen den Leuten wie Wunder. Da er für all diese Hilfe nichts verlangt und immer demütig und bescheiden auftritt,

genießt er bald große Beliebtheit und Respekt.

Auch nach seinem Tod bleibt er in der Erinnerung der Menschen in der Region lebendig, als jemand, der nicht nur über außergewöhnliche Gaben verfügte, sondern mit diesen Fähigkeiten immer uneigennützig jedem half, der sich an ihn wandte. Seine Konsequenz, das eigene Leben ganz nach den Maßstäben des christlichen Glaubens auszurichten, trug letztlich die dauerhaftesten Früchte, weil es den Menschen half, ihren eigenen schwachen Glauben zu stärken und zu verinnerlichen. Bald wurde er zum Schutzpatron der Hirten und Landleute sowie etlicher Kirchen auch in der Pfalz.